



Kirschner | Stauffer | Fritz [Hrsg.]

Transformationen in Zeiten religiöser und gesellschaftlicher Umbrüche

Dieselbe Welt und doch alles anders



Nomos



ZRKG

KU ZENTRUM RELIGION, KIRCHE,
GESELLSCHAFT IM WANDEL

Die Schriftenreihe zielt auf die Erschließung grundlegender Veränderungsprozesse in Sozialverhältnissen und Kommunikationsweisen, in Denk- und Lebensformen, denen sich weder Individuen noch Gesellschaften dauerhaft entziehen können. Sie als Gestaltungsaufgabe zu reflektieren, verlangt zum einen ein dynamisches Verständnis von Identität, die sich in ihren geschichtlichen, sozialen und kulturellen Zusammenhängen je neu konstituiert. Zugleich gilt es im Rückgang auf die Überlieferungsgehalte kultureller und religiöser Traditionen nach dem zu fragen, was als Unverzichtbares und Unverfügbares auch der Gegenwart Orientierung bieten kann. Die Reihe bildet ein Forum für die interdisziplinäre Erforschung der damit verbundenen Spannungsverhältnisse von Kontinuität und Diskontinuität, von Identifikation und Differenzfähigkeit sowie der daraus resultierenden Aushandlungsprozesse zwischen Religionen, Kirchen und Gesellschaften.

**Transformation transdisziplinär.
Schriften des KU Zentrums Religion,
Kirche, Gesellschaft im Wandel**

herausgegeben von | edited by
Prof. Dr. Martin Kirschner, ZRKG
Prof. Dr. Thomas Pittrof, ZRKG

Band | Volume 1

Martin Kirschner | Isabelle Stauffer
Alexis Fritz [Hrsg.]

Transformationen in Zeiten religiöser und gesellschaftlicher Umbrüche

Dieselbe Welt und doch alles anders

Unter Mitarbeit von Nadin Burkhardt und Thomas Pittrof



Nomos



Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-8496-7 (Print)

ISBN 978-3-7489-2875-1 (ePDF)

1. Auflage 2022

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2022. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Von Prozessen und Konzepten der Transformation zu einer transformativen Wissenschaft: Eine Einleitung	9
<i>Martin Kirschner, Thomas Pittrof, Isabelle Stauffer</i>	
<i>I. Konzeptionelle Überlegungen zum Verständnis von Transformation</i>	
Systematisch-theologische Überlegungen zum Konzept der Transformation	31
<i>Martin Kirschner</i>	
Zwischen Evolution und Revolution. Auf dem Weg zu einem responsiven Verständnis von Transformation	53
<i>Martin Schneider</i>	
Bildung als Transformationsprozess	69
<i>Hans-Christoph Koller</i>	
Bildung als Erinnerung	85
<i>Ralf Koerrenz</i>	
Metamorphosen. Geboren werden, Auferstehen, Sterben	101
<i>Isabella Guanzini</i>	
Die letzte Transformation der Wirklichkeit Die beiden Transformationen der kategorialen Welt ins Nichts und in den kanonischen Text	117
<i>Kurt Appel</i>	
A Wittgensteinian Account of the Transformation of Faith in Confrontation with Evils	141
<i>Zobeir Bagheri Noaparast</i>	

II. Fallstudien zu geschichtlichen und zeitgenössischen
Transformationsprozessen

Ritual in Bewegung – Die Musik der <i>pompa funebris</i> in römischer und frühchristlicher Zeit	155
<i>Jutta Günther</i>	
Christliche Hochzeitsdichtung im Zeitalter der Askese: Das Epithalamium des Paulinus von Nola	181
<i>Bardo Maria Gauly</i>	
‚Transformation revisited‘: Die Schwellenepoche ‚Spätantike‘ im Rückblick der Epochenschwelle 1800	199
<i>Thomas Pittrof</i>	
Transformation der Erlösung – Zur anhaltenden Geschichte des jüdischen Messianismus	215
<i>Wenzel Widenka</i>	
Die Kunst der Herabsetzung als Verarbeitung von Transformation? Beobachtungen zur altgläubig-katholischen Historiographie im 16. Jahrhundert	233
<i>Bernward Schmidt</i>	
Transformation und Neukodierung rituellen Handelns in der katholischen Liturgie des 17. und 18. Jahrhunderts – Beobachtungen zur Ästhetik und Medialität des nachtridentinischen Gottesdienstes	249
<i>Jürgen Bärsch</i>	
Von der Revolution zur Apokalypse oder: Transformationsverluste	271
<i>Michael Neumann</i>	
Geschichtsbrüche im 20. Jahrhundert	303
<i>Lucian Hölscher</i>	
Kleiner Wandel, große Wirkung. Die soziokulturellen Wandlungstypen ‚Transformation‘ und ‚Loop‘	311
<i>Thomas Düllo</i>	

Transformative Kräfte und ästhetische Bildung in zeitgenössischer Kunst	325
<i>Silvia Henke</i>	
Bewahrende Transformation durch Ironie und Selbstreflexivität: Heiligkeit bei Monique Schwitter und Sibylle Lewitscharoff	345
<i>Isabelle Stauffer</i>	
Ist Religion Privatsache? Säkularisierung als Transformationsprozess	359
<i>Klaus Viertbauer</i>	
Ökologische Sensibilität als neue Querschnittsaufgabe in der Theologie	379
<i>Sebastian Kießig</i>	
Akteursnetzwerke und Erzählungen. Praxisperspektiven zur sozialwissenschaftlichen und theologischen Begleitung von Transformationsprozessen	389
<i>Katharina Karl, Christian Preidel</i>	
Humility and Humiliation: A Sociological Analysis of “Catholics for Trump”	407
<i>Joost van Loon</i>	
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	423

Von Prozessen und Konzepten der Transformation zu einer transformativen Wissenschaft: Eine Einleitung

Martin Kirschner, Thomas Pittrof, Isabelle Stauffer

I.

Transformationsprozesse sind als solche nichts Neues, wenn darunter nur Prozesse der Umgestaltung, der Umformung, des Gestaltwandels von Gesellschaften verstanden werden sollen, wie sie sich in den verschiedensten Bereichen der Kultur, Wirtschaft, Religion und Politik vollziehen; sie hat es von der Antike an ‚immer schon‘ und bis heute immer wieder gegeben, sei es als fortlaufende Umbauten, sei es als revolutionäre Brüche und Einbrüche. Vergleichsweise neu ist demgegenüber aber zum einen der Aufstieg des Begriffs in den Sozialwissenschaften seit Polanyis „The Great Transformation“ (1944/2015) als einer sowohl modernisierungstheoretischen wie modernisierungskritischen Kategorie zur Beschreibung der Entwicklung westlicher (und dann auch global vernetzter) Gesellschaften weltweit; neu ist des Weiteren die Ausstrahlung des Begriffs aus den Sozialwissenschaften heraus in die verschiedensten Bereiche historisch orientierter Kulturanalysen hinein, die zentrale Stellung des Begriffs im Kontext der Nachhaltigkeitsforschung, seine zunehmende Bedeutung in der Theologie. Und neu ist schließlich, dass jenseits dieser einzelwissenschaftlichen auch in den von ihnen begleiteten öffentlichkeitsbildenden Diskursen der Begriff prominenter Stichwortgeber, mithin *Diskursakteur* geworden ist: Mit einer gewissen Dringlichkeit scheint er anzuzeigen, dass die tiefgreifenden Krisen und Umbrüche, wie sie mit der „Zeitenwende“¹ des 24. Februar 2022, der Corona-Pandemie und der ökologischen Katastrophe Alltagswirklichkeit geworden sind, nicht nur zur Erfahrung einer im Ganzen veränderten, nämlich in ihrem Fortbestand bedrohten Welt geführt haben, sondern dass auch die damit verbundenen Gefährdungen nicht zu bewältigen sind ohne eine grundlegende Veränderung, eben eine „Transfor-

1 Den Begriff hat der deutsche Bundeskanzler Olaf Scholz in seiner Regierungserklärung vom 27.02.2022 zum russischen Angriffskrieg auf die Ukraine verwendet, vgl. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/regierungserklaerung-von-bundeskanzler-olaf-scholz-am-27-februar-2022-2008356> (letzter Zugriff: 05.09.2022).

mation“, von handlungsleitenden Bewusstseinslagen, gesellschaftlichen Praktiken, ökonomischen Strukturen und politischen Prozessen. Daraus ergibt sich die Aufgabenstellung, der sich das im November 2019 an der KU Eichstätt-Ingolstadt gegründete Zentrum „Religion, Kirche, Gesellschaft im Wandel“ und mit ihm der vorliegende Band verpflichtet haben: einerseits der (gegenwartsbezogenen) *Beobachtung* und *Analyse* von Transformationsprozessen in Religion, Kirche und Gesellschaft, andererseits dem Nachdenken über die *Gestaltung* solcher Wandlungs- und Veränderungsprozesse, die sich von der Zukunft eines „den Menschen“ einschließenden, transzendenzoffenen Ökosystems „Welt“ als horizontbildender Zielsetzung leiten lassen, ohne seine Geschichte aus dem Auge zu verlieren.

II.

Um von dieser horizontbildenden Zielsetzung aus zurückzudenken auf das bescheidenere Format dieses Bandes, ist als erstes anzugeben, wie er sich im Feld einer Transformationsforschung positioniert. Dieses stellt sich heterogen dar und zerfällt trotz ihres interdisziplinären Zuschnitts in unterschiedliche Transformationsdiskurse, die einigermaßen unverbunden nebeneinanderstehen. Auch transdisziplinäre Ansätze, wie sie sich im Bereich der Sozialwissenschaften, vor allem aber im Bereich der Nachhaltigkeitsforschung entwickelt haben, orientieren sich am bearbeiteten Sachbereich und können nur Ausschnitte derselben aufnehmen. Vorliegender Band kann daher nicht von einer allgemeinen Theorie der Transformation ausgehen. In seiner interdisziplinären Ausrichtung werden vielmehr Transformationsprozesse aus ganz unterschiedlichen Zusammenhängen vorgestellt, so dass damit kaleidoskopartig auch eine Zusammenschau verschiedener Stränge der Transformationsforschung entsteht. Diese Vielsträngigkeit der Transformationsforschung ist wiederum ein Spiegelbild ihrer unterschiedlichen Leitdifferenzen und Typologien, von denen wir im folgenden einige Revue passieren lassen: Sie sind meist ohne Bezug zu- oder allenfalls in Abgrenzung voneinander entstanden, obwohl andererseits dieses Feld geradezu danach zu verlangen scheint, ihm durch Typologien Leitplanken seiner Beobachtbarkeit einzuzeichnen und es dadurch betretbar zu machen. So unterscheiden, ausgehend von einem Begriff der Transformation als „Wandel von Form, Natur, Gestalt, Charakter, Stil oder Eigenschaften eines Phänomens“ (Kollmorgen et al. 2015: 11), Raj Kollmorgen, Wolfgang Merkel und Hans-Jürgen Wagner fünf interdiszi-

plinäre „Bestimmungsachsen“, die zugleich Spannungspole im Verständnis von Transformation markieren:

1. Zwischen substanziellen und akzidentiellen Wandlungen
2. Transformationen mit Subjekt und Objekt sowie solchen, die sich selbst transformieren
3. Gesteuerte und ungesteuerte Transformationen
4. Revolutionäre und evolutionäre Transformationen
5. Innovative und imitative Transformationen (Kollmorgen et al. 2015: 11).

Der Frage, ob diese „Bestimmungsachsen“ auch jenseits der „sozialwissenschaftliche[n], also soziologische[n], politik- und wirtschaftswissenschaftliche[n] Transformationsforschung“ (ebd.) Anwendung finden könnten, widmen sich die Herausgeber des *Handbuchs Transformationsforschung* indes nicht; sie zeigen sich einer „inter- und transdisziplinären Perspektive verpflichtet“ nur insoweit, als sie sich damit innerhalb der Grenzen ihres sozialwissenschaftlichen Forschungsparadigmas mit einer starken Konzentration auf den „1989/90 plötzlich erfolgten Zusammenbruch [...] der staatssozialistischen Herrschaftsregime in Ost- und Mitteleuropa“ (ebd.: 16) und dessen Folgen bewegen. Die in diesem Forschungsparadigma leitende Modellvorstellung von ‚Transformation‘ als nachholender Modernisierung, bei der die Anpassung an das westliche Modell marktwirtschaftlicher Demokratie als Maßstab dessen dient, was als „Entwicklung“ gelten soll, hat auch von sozialwissenschaftlicher Seite selbst Widerspruch erfahren.² Dieser erfolgte insbesondere von einem ‚linken‘ Politikverständnis her, in dem sich kapitalismuskritische und sozialistische Vorstellungen mit der Suche nach einer Großen Transformation zu einer global gerechten und ökologisch nachhaltigen Zivilisation verbinden.³ Hier zeichnet sich eine ‚transdisziplinäre‘ Perspektive ab, wie sie in den Diskursen um Nachhaltigkeit und Anthropozän in ihrer Verknüpfung von sozial-, kultur- und naturwissenschaftlichen Perspektiven zunehmend auch eingelöst wird, oft unter Einschluss philosophischer, theologischer oder spiritueller Fragen.⁴

2 Angesichts der Krise dieses westlichen Modells haben Ivan Krastev und Stephen Holmes (2019) eine Deutung der Entwicklung nach 1989/91 verfasst, die gerade die Umkehrung eines solchen Transformationsverständnisses (als Imitation des Westens und „nachholende Entwicklung“) ins Zentrum rückt.

3 Vgl. Brie (2015), Brie et al. (2016), Wright (2017), Brie/Thomasberger (2018).

4 Vgl. als ersten Zugang zu einer Transformationsethik: Vogt (2021a); zur Anthropozän-debatte: Horn/Bergthaller (2020); als Übersicht zur umweltbezogenen Transformationsforschung: Wittmayer/Hölscher (2017); als Überblick aus Sicht einer theo-

Unabhängig von diesen neueren Ansätzen, die wir weiter unten aufgreifen, kommen bereits im Kontext des SFB 644 *Transformationen der Antike* bei der Entwicklung einer eigenen „Typologie von Transformationen“ (Böhme 2011: 26ff.) im Vergleich kulturwissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Transformationskonzepte letztere schlechter weg: Sie seien „zu sehr vom Ereignis ‚1989‘ sowie der normativ-teleologischen Setzung von ‚Demokratie‘ fasziniert“ (ebd.: 27), überhaupt zu „unidirektional“ (ebd.: 27), weil „[i]n der Regel [...] die sozialwissenschaftlichen Transformationsmodelle [...] nur die Direktion von der gestörten Ordnung über die transformative Unordnung zur neuen Ordnung kennen: von Instabilität zu Stabilität“ (ebd.: 30). Indes scheint das Vertrauen in Typologien überhaupt, sogar in die selbst entwickelten (ebd.: 47-54, 168-173), nicht besonders groß: Sind es tatsächlich „vierzehn Typen von Transformation, oder vielleicht auch neunzehn oder achtundzwanzig?“ (ebd.: 23) Wenn Hartmut Böhme einleitend gleichwohl eine „Einladung zur Transformation“ (ebd.: 7-37) ausspricht, so wohl auch darum, weil er für einen „gelassen[en]“ (ebd.: 24) Umgang mit dem Typologieproblem plädiert und stattdessen mit dem Neologismus der Allelopoiese einen eigenen Vorschlag unterbreitet, um die Kategorie der historischen Transformation von Kulturen angemessener zu fassen (ebd.: 8). Dabei geht es Böhme darum, Transformationen nicht einfach als „Wandlungsprozesse“ zu beschreiben, die sich „zwischen einem Referenz- und einem Aufnahmebereich vollziehen“ (ebd.: 11), sondern mit dem Begriff der Allelopoiese den Rückkoppelungseffekt, „die Wechselwirkung von Referenzbereich und Aufnahmebereich von Transformationen“ (ebd.: 9) in den Blick zu nehmen, durch den die Vergangenheit „erst im Effekt ihrer Transformation gebildet, modelliert, verändert, angereichert, aber auch negiert, verfemt, vergessen oder zerstört“ (ebd.: 8) wird. „Transformationen sind oft nicht episodisch oder sektoral, sondern können Epocheneinschnitte überdauern“ (ebd.: 21). In manchen Fällen stellen Transformationen keinen „diskontinuierlichen, Zäsuren setzenden Wandel“ dar. Ihre Funktion besteht dann gerade darin, „Tradition zu sichern, in Geltung zu halten und Verbindlichkeiten auf der Handlungs- und Wertebene einer Kultur zu erzeugen“ (ebd.: 25). Der etwas sperrige Begriff Allelopoiese hat, soweit erkennbar, in der Forschung nur spärliche Aufnahme gefunden, so etwa bei Leppin (2022: 45). Aber die damit angezeigte Konzentrationsrichtung auf eine „Dialektik der Kulturbewegung“ (G. Keller) im Verlauf gerade solcher Wandlungsprozesse

logischen Umweltethik: Vogt (2021b: 37-183, 482-505) sowie aus geschichtlicher und postkolonialer Sicht: Chakrabarty (2022).

se, bei der sich eine kulturelle Formation von der ihr vorhergehenden abstößt, bleibt ebenso beachtenswert wie der andere Hinweis auf den „Risiko-Charakter von Transformationen“ (ebd.: 31), die in den seltensten Fällen Ergebnis geplanter Steuerungsprozesse sind. Dass deswegen auch „Störungen, Ereignisse, Zufälle sowie Verzweigungsketten, aber auch Verzögerungen und Beschleunigungen, Gleichzeitigkeiten und Ungleichzeitigkeiten von Transformationen beachtet werden“ müssen (ebd.), hat neuerdings im Zusammenhang des Tübinger SFB 923 *Bedrohte Ordnungen* und besonders in den Arbeiten des Althistorikers Mischa Meier zu den Transformationsprozessen im Zeitalter Justinians (482-565, Kaiser von 527 bis zu seinem Tod) eine eindrucksvolle Bestätigung gefunden. In seinen Forschungen, so resümiert Meier, habe er seinen Blick zum einen auf die „Katastrophen und die durch sie ausgelösten beziehungsweise forcierten Ängste und Erwartungen, auf eschatologische Spekulationen“ und das „Versagen etablierter Orientierungsmuster“ gerichtet, zum anderen aber auch auf die dadurch in Gang gebrachten Prozesse der „Restabilisierung und Konsolidierung“⁵ und damit auf die kulturproduktiven Momente dieser Transformationsepoche. Dass beides, sowohl die Krisen- und Verlust- als auch die Neuheitserfahrung, Teil solcher tiefgreifenden geschichtlichen Umwälzungsprozesse ist, begründet im Fall der Spätantike die Überlegenheit des Transformationsbegriffs gegenüber dem früheren „Untergangs“-Deutungsmuster.

Gegenüber Vorstellungen einer intentionalen Planbarkeit der Zukunft, wie gegenüber Deutungsmustern eines linearen oder dialektischen Fortschritts, eignet sich das Konzept der Transformation gerade aufgrund seiner Offenheit als Paradigma für eine Analyse auch langlaufender, mehrdeutiger und komplexer Wandlungsprozesse. Im Übrigen hat sich bereits Volker Leppin in seinem Aufsatz *Transformation – Ein Modell zur Bestimmung von Kontinuität im Wandel* für einen „Verzicht auf Teleologie“ (vgl. ebd.: 54-58) und damit ein kontingenzoffenes Transformationskonzept ausgesprochen – eine Empfehlung, die sich auch die Beiträge dieses Bandes zu eigen gemacht haben. Auch Leppin betont in seinem Transformationsbegriff – im Anschluss an Böhme – „Kontinuität und Wandel kultureller Formationen“ (ebd.: 44).

Die Beiträge des vorliegenden Bandes wie auch die Arbeiten am ZRKG generell beziehen sich auf Transformationsprozesse in sehr unterschiedlichen Bereichen und umfassen kultur- wie sozialwissenschaftliche, ge-

5 Alle Zitate nach https://www.dfg.de/download/pdf/geofoerderte_projekte/preistraeger/gwl-preis/2022/forschungsschwerpunkte_meier.pdf (letzter Zugriff: 06.10.2022).

schichtliche und systematische, philosophische, bildungstheoretische und theologische Zugänge. Daraus ergibt sich eine Breite und Offenheit in der inter- und transdisziplinären Annäherung an Transformationsvorgänge und -begriffe, die über die bisher referierten Typologien hinaus eine je neue Vergewisserung über die Verwendungsweisen und verschiedenen Dimensionen von Transformation erfordert. Hierfür ist der Vergleich mit der Reflexion von Ester Ramharter (2020) aufschlussreich, die auf die Verwendung des Transformationsbegriffs im Rückblick auf zehn Jahre Forschungspraxis im interdisziplinären Forschungszentrum „Religion and Transformation in Contemporary Society“ der Universität Wien reflektiert.⁶ Ramharter (2020: 197-204) unterscheidet dort fünf Paradigmen im Gebrauch der Kategorie:

1. Transformation als *Gestaltwandel* in unterschiedlichen Varianten, mit den *Metamorphosen* des Ovid als klassischer Referenz;
2. soziale Transformationen als das umfassendste Feld, wobei auf ausgearbeitete sozialwissenschaftliche Theorien der Transformation zurückgegriffen werden kann;
3. Transformation im Kontext von Selbst- und Lebensverbesserung, wobei exemplarisch auf Didaktik und Ritualforschung verwiesen wird;
4. textbezogene Transformationen in Sprach- und Literaturwissenschaft, im Kontext von Rezeptionsprozessen, Übersetzung und Hermeneutik;
5. allgemeiner Transfer und „mapping“, wobei offenbleibt, wer was warum wohin transferiert. Unter der letztgenannten Kategorie werden auch theologische Konzepte wie die eucharistische und eschatologische Transformation subsummiert.

Während im Kontext unserer Arbeiten Metamorphosen im Sinne Ovids bislang weniger im Fokus des Interesses standen, spielt der Wandel der Gestalt gerade im Blick auf das Verständnis der Sozialform von Kirche und Gesellschaft eine wichtige Rolle. Dies bestätigt die besondere Bedeutung sozialer Transformation, die aus unserer Sicht eng mit den Aspekten des Kulturwandels, der ökologischen Transformation, aber auch von Umdenken, Bewusstseinswandel (epistemischer Transformation) und Systemwandel zu verbinden wäre. Transformation als Selbst- und Lebensverbesserung kommt in der Reflexion auf Bildungsprozesse in den Blick, wobei wir darüber hinaus der Spiritualität, der künstlerischen Auseinandersetzung und der Reflexion von Lebensformen besondere Bedeutung beimessen und andererseits auch grundlegende Herausforderungen von Anthropolo-

6 Vgl. <https://www.religionandtransformation.at/> (letzter Zugriff: 10.10.2022).

gie, Anthropozentrik und „Anthropotechnik“ thematisieren, wie sie sich im Kontext von Digitalisierung wie der Debatten um Post- und Transhumanismus stellen. Eine eigene Bedeutung kommt neben und in Übersetzungs- und Rezeptionsbezogenen Transformationsprozessen dem Wandel von Medien zu, sowohl in geschichtlicher wie gegenwartsbezogener Perspektive. Insgesamt bilden die Auseinandersetzungen um eine „Große Transformation“ zu einer global-gerechten und nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise unseres Erachtens einen zentralen, eigenständigen und umfassenden Zugang zum Konzept der Transformation. Dieser umfasst neben sozialen auch ökonomische, (inter-)kulturelle, epistemische und spirituelle Aspekte, die in ihrer Gesamtheit auf eine Korrektur, vielleicht sogar Überwindung des dominanten zivilisatorischen Paradigmas einer technokratischen, eurozentrischen und auf Beherrschung der Natur und des Anderen gerichteten Kultur zielen. Ökologische und post- bzw. dekoloniale Diskurse greifen hier eng ineinander.⁷ Konsequenterweise würde dies auch zu einer Transformation der Wissenschaft führen, zur kritischen Reflexion auf den Zusammenhang von Wissen, Macht und Gesellschaft, und mithin zu einer *transformativen Wissenschaft*. Solche Reflexion auf den Zirkel von Theorie und Praxis im Kontext sozialer Machtbeziehungen wie auch des Mensch-Natur-Verhältnisses und die Entwicklung eines Verständnisses transformativer Wissenschaft findet explizit in ökologischem Kontext⁸, in befreiungstheologischen, post- bzw. dekolonialen Ansätzen statt.⁹ Ein solcher Ansatz bleibt umstritten, da er eine gesellschaftskritische, normative Dimension einschließt, die „Neutralität“ wissenschaftlicher Paradigmen in Frage stellt und die eigenen Optionen benennt. Er entspricht dem umfassenden Charakter von Transformationsprozessen insofern, als diese nicht aus einer unbeteiligten Beobachterperspektive „von außen“ betrachtet werden können, vielmehr Subjekt, Gesellschaft und die wissenschaftliche Praxis mit ihren Paradigmen selbst involviert sind, was wissenschaftliche Distanz und methodische Transparenz nur über eine

7 Vgl. exemplarisch Chakrabarty (2022). Zu einem Verständnis Europas und seiner narrativen und performativen Reinszenierung in Aufnahme postkolonialer Kritik vgl. auch Kirschner (2022).

8 Hier sei exemplarisch auf die Arbeiten von Schneidewind/Singer-Prodowski (2013), Sommer/Welzer (2014), Schneidewind (2018), Göpel (2016; 2021) sowie die Arbeiten des Wuppertal Instituts und des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen, bes. WBGU (2011) verwiesen.

9 Als Überblick vgl. Tamayo-Acosta (2020); zur postkolonialen Kritik am traditionellen Wissenschaftsbegriff vgl. u.a. Smith (1999); Quijano (2009) sowie Mignolo (2006).

kritische Reflexion aus der Innenperspektive und über die Offenlegung der eigenen Position und der getroffenen Optionen ermöglicht. Gilt dies in gewisser Weise für alle hermeneutischen „Geisteswissenschaften“, so in besonderer Weise für die konfessionelle Theologie, die sich ihrer Sache nach als Transformationswissenschaft verstehen lässt. Wenn sie in ihrem Selbstverständnis auf die heilschaffende Begegnung von Gott und Mensch (in Offenbarung und Glauben) reflektiert, so ist diese nie unmittelbar und als solche greifbar, sondern verweist auf Prozesse der Umkehr, Verwandlung und Transformation (des Menschen, der Geschichte, der Gesellschaft, symbolisch verdichtet in den Sakramenten und der Liturgie), an denen diese verändernde Begegnung wirksam und geschichtlich greifbar wird. In ihrer mystagogischen, spirituellen, kerygmatischen, kirchlichen und politischen Dimension kann Theologie zudem selbst als eine transformative Wissenschaft verstanden werden.¹⁰

III.

Gewiss sind nicht alle Beiträge, so vor allem die eher kulturwissenschaftlich ausgerichteten Fallstudien dieses Bandes, auf das Konzept einer „Großen Transformation“ zu geschrieben. Sie lassen aber doch in ihrer Zusammenschau gewisse konzeptionelle Grundlinien erkennen, die sich auf dieses Konzept beziehen lassen. So stellt es – erstens – keinen Widerspruch zu dem Konzept einer „Großen Transformation“, sondern vielmehr einen Einspruch gegen die Dominanz des eingangs skizzierten sozioökonomischen Paradigmas dar, wenn in verschiedenen Aufsätzen das modernisierungsgewisse Selbstverständnis des Transformationsbegriffs als unreflektierter Geschichtsglaube an ein „Durch Transformation immer besser Werden bzw. besser Machen“ hinterfragt wird; so wenn B. Gauly einen Fall „steckengebliebener Transformation“ vorstellt, der Beitrag von M. Neumann kritisch „Transformationsverluste“ bilanziert und L. Hölcher

10 Auch wenn Ansätze einer „transformation theology“ (Davies et al. 2007; Davies 2013) oder einer „transformativen Theologie“ nicht diskursprägend geworden sind, so kommt dem Begriff der Transformation in der Theologie gegenwärtig eine wachsende Bedeutung zu. Dies gilt auch im weiteren Feld der religionsbezogenen Wissenschaften, etwa um den Wandel von Religiosität im Kontext von Modernisierungs-, Säkularisierungs- oder Pluralisierungsprozessen zu analysieren. Vgl. z. B. die DFG-Forschergruppe „Transformation der Religion in der Moderne“ (2006-2012): <https://ceres.rub.de/de/forschung/projekte/transformation-of-religion/> (letzter Abruf: 10.10.2022).

die Erfahrung des 1. Weltkriegs als „Geschichtsbruch“ diskutiert, wie überhaupt auch andernorts in diesem Band die Erfahrung und Deutung von Geschichte, bis hin zu impliziten oder expliziten Geschichtsphilosophien und -theologien (W. Widenka) oder ihrer Negation, eine große Rolle spielt. Hier zeigt sich, dass die Kategorie der Transformation nicht nur das Verhältnis von Bruch und Kontinuität berührt (Z. Bagheri Noaparast; L. Hölscher), sondern auch mit der Frage konfrontiert, ob Transformationsprozesse in einem Horizont von Sinn und Hoffnung auf Rettung und Gerechtigkeit oder von letzter Absurdität oder Nichtigkeit verhandelt werden (K. Appel). Zweitens wird deutlich, dass vor allem die schon genannten Beiträge aus theologischer, soziologischer und bildungstheoretischer Perspektive sich über ihren fachwissenschaftlichen Charakter hinaus als Beiträge zur gesellschaftlichen Debatte verstehen. Sie beschreiben nicht nur, sie wollen auch etwas verändert sehen – konkret bspw. an „Kirche“ als Sozialgestalt und durch sie (S. Kießig; K. Karl/C. Preidel). Drittens wird sichtbar, dass jenseits der szientifischen Diskurse auch Kunst (S. Henke) und Spiritualität (I. Guanzini) unverzichtbare Teilnehmer in dieser Debatte sind. Sie bringen ein Anderes der Erfahrung zur Geltung, das sich gesellschaftlichen Steuerungsprozessen entzieht, noch im Modus der literarischen Ironie auf Unverfügbares verweist (I. Stauffer) und damit auf die Hineinnahme oder das Hineinwirken Gesellschaft transzendierender Perspektiven in sie zielt.

Das kritische Forschungsreferat ergänzen wir daher durch die Reflexion zweier Fotografien, einer Skulptur von Max Bill und einer Wendeltreppe in der Kartause von Padula, die sich dem hier anskizzierten Konzept von Transformation über eine Bildbetrachtung – inspiriert von der transformativen Kraft der Kunst – annähert.

Die Wendeltreppe des ehemaligen Kartäuserklosters *Certosa di Padula* in der Provinz Salerno in Kampanien zählt zum Unesco-Weltkulturerbe. Das Kloster wurde 1306 gegründet. Der Kreuzgang des Klosters gilt mit einer Gesamtgröße von 12.000 Quadratmetern als der größte der Welt. Die Wendeltreppe, die im nebenstehenden Bild von unten nach oben aufgenommen wurde, führt von einer Eingangstür beim Kreuzgang hinauf in die Klosterbibliothek. Sie ist stützenfrei aus 38 monolithischen, in der Außenwand verankerten Marmorstufen ausgeführt. Diese Wendeltreppe verbindet den Lebensbereich der Mönche (die Zellen liegen rings um den Kreuzgang) mit dem Ort der Wissenschaft, dem Bibliothekssaal (siehe Abb. 1).



Abb. 1: Wendeltreppe des Klosters Certosa di Padula (1306),
Fotograf Christian Klenk

In ihrer Verbindung des Kreuzgangs mit der Bibliothek des Klosters kann sie auf die enge Verbindung von Religion, Lebensform und Bildung hinweisen, welche die Geschichte Europas bis in die Gegenwart hinein prägt und die im Kontext einer post-säkularen Gesellschaft einem tiefen Wandel unterliegt.¹¹ Die Wendeltreppe kann aber auch als solche ein Bild für Religiosität und Transzendenz sein: in der spiralförmigen Bewegung des Auf- oder Absteigens kann sie in einem weiten Sinn – analog zu einer Jakobsleiter – die Verbindung von oben und unten, Himmel und Erde, Göttlichem und Menschlichem symbolisieren. Dabei ist die Spirale ein archetypisches Symbol für Wandlung und Transformation, die im Durchlaufen oft krisenhafter, zirkulärer Prozesse auf eine höhere Ebene – oder auch tiefer in die eigene Existenz hineinführt (vgl. Wöll 2008). Diese Symbolik der Spirale verweist zugleich – nicht zuletzt, da sie sich in einem *ehemaligen* Kloster befindet – über die institutionalisierten Formen von Religion in das weite Feld der Spiritualität, in der dem Konzept der Transformation

11 Vgl. exemplarisch Höhn (2008, 2010); Barbieri (2014) sowie Lutz-Bachmann (2015).

des Selbst wie der Welt und des Bewusstseins ebenfalls zentrale Bedeutung zukommt.¹²

Die Skulptur *Unendliche Schleife* des Schweizer Architekten und bildenden Künstlers Max Bill (1908–1944) befindet sich im Essener Stadtgarten. Sie wurde aus Transgranit gefertigt und besticht optisch durch ihre polierte Oberfläche, welche die rötliche Färbung des Materials betont (siehe Abb. 2).¹³



Abb. 2: Max Bill: *Unendliche Schleife* (1974)¹⁴

Die Härte des Steins und das massive Material wurde zu einer Form gestaltet, die leicht, dynamisch und beweglich wirkt, die polierte Oberfläche reflektiert das Licht. Das Zusammenspiel von Materie und Form gerät

12 Zur wachsenden sozialen Bedeutung außerkirchlicher Religiosität vgl. z. B. Luckmann (1991); Taylor (2007).

13 Vgl. Ren, Andreas: Max Bill, unendliche Schleife, 1974, Essen, in: Kunst ruhryal, [<https://kunst-ruhryal.de/max-bill-unendliche-schleife-1974-essen/>] (letzter Zugriff: 12.09.2022).

14 [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b2/Max_Bill_unendliche_Schleife_7890.JPG] (letzter Zugriff: 10.10.2022).

hier in Bewegung, obwohl es sich um eine Skulptur aus Stein handelt. „Transformation“ geschieht nicht abstrakt, sondern in Auseinandersetzung mit der materiellen Wirklichkeit, im Aufgreifen ihrer Strukturen und Eigendynamik, sodass in einem dialogischen Prozess die gegebene Materie (hier der Granit) in eine neue Form überführt wird und eine neue Gestalt und Bedeutung gewinnt.

Zudem ist die Figur zwar schlicht und mathematisch streng konstruiert, sie bildet gerade darin aber eine unwahrscheinliche Form: Dies offenbart der Versuch, sich an einer Fläche entlang zu bewegen. Ob man außen oder innen beginnt, man wechselt die Seiten und fällt gewissermaßen aus der Figur hinaus, und/oder gerät neu in sie hinein. Das Innen wird mit dem Außen konfrontiert, das Außen ins Innen hineingeholt. Transformationsprozesse haben wesentlich mit dieser Wechselwirkung und Korrespondenz zwischen innen und außen zu tun: die klaren Abgrenzungen zwischen Religiösem und Säkularem, zwischen konfessioneller Zugehörigkeit und anderen Religionen, zwischen kirchlichem Innen und Außen, aber auch zwischen den gesellschaftlichen Gruppen erweisen sich als illusionär, machen engen Wechselwirkungen Platz, auch und gerade dort, wo Positionen und Identitäten durch Abgrenzung und Ausgrenzung gewonnen werden. Darin gewinnt die Skulptur eine Tiefe, die ins Theologische, ins Verständnis von Transzendenz hineinreicht und diese umgekehrt auf die Immanenz, auf Geschichte und Welt hin öffnet. Der Titel *Unendliche Schleife* verweist darauf, dass die Figur keinen Anfang und kein Ende hat – und doch ist sie anders, komplexer als ein Ring, ein Kreis oder eine Kugel, die ja ebenfalls das Unendliche evozieren. Die Figur des Möbiusbandes, die hier aufgegriffen wird, wurde Mitte des 19. Jahrhunderts vom Mathematiker und Astronom August Ferdinand Möbius entwickelt: Sie verbindet die Figur des Unendlichen mit dem oben erwähnten Wechseln zwischen Innen und Außen. Der Theologe Hans-Joachim Sander (2019) hat seinen Entwurf einer topologischen Dogmatik von diesem Wechsel her konzipiert, wie er an der Figur des Möbiusbandes ablesbar ist. Unendlichkeit ist hier nicht ruhend in sich geschlossen, sondern steht in Kommunikation mit den Gegensätzen (innen/außen) und dem Material. Transzendenz wird der Immanenz nicht entgegengesetzt, sie ist vielmehr auf das andere ihrer selbst verwiesen: Sie geschieht gerade im Übersteigen und Transformieren des Materiellen, der Geschichte, der Gegensätze, die im Unendlichen wirken und es dynamisieren. Insofern kann die Skulptur Ausdruck für eine Tiefendimension von Transformation sein, die Transzendenz nicht als Hinterwelt oder abstraktes Jenseits denkt, sie vielmehr als Ereignis, Unterbrechung oder Einbruch des Anderen zugleich auf die

Dynamik einer immanenten „Transzendenz von innen“ bezieht, die in ihr als Ursprung, Ziel und Horizont bereits wirksam ist.

IV.

Die Aufsätze dieses Bandes lassen sich in zwei Gruppen einteilen: Zum einen handelt es sich um Zugangsweisen, die sich im Ganzen von einer stärker systematisierenden Behandlung ihres Themas leiten lassen und als Diskussionsbeiträge zum *Konzept* der Transformation zu verstehen sind. Die zweite Gruppe besteht aus Beiträgen, die den Transformationsbegriff am historischen Material erproben. Zur ersten Gruppe gehören die Beiträge von M. Kirschner, M. Schneider, H. C. Koller, R. Koerrenz, I. Guanzini, K. Appel und Z. Bagheri Noaparast. Zur zweiten zählen, in chronologischer Abfolge, diejenigen von J. Günther, B. Gauly und T. Pittrof zur Spätantike, von W. Widenka, B. Schmidt und J. Bärsch zur Neuzeit sowie die von M. Neumann, L. Hölscher, T. Düllo, S. Henke, I. Stauffer, K. Viertbauer, S. Kießig, K. Karl/C. Preidel und J. v. Loon zur Moderne des beginnenden 20. Jahrhunderts und zur Gegenwartsmoderne.

M. Kirschner fragt aus der Erfahrung global verweigerter Gerechtigkeit und elementarer Verwundbarkeit nach der Möglichkeit einer Verwandlung der Welt, die Verzweiflung und Ohnmacht nicht als letzte Antwort hinnimmt, sondern Quellen der Hoffnung erschließt. Aus dieser Perspektive konzipiert er einen theologisch gehaltvollen Begriff von ‚Transformation‘ in fünf Dimensionen: einer deskriptiv-analytischen, strategisch-politischen, epistemischen, geschichtsphilosophischen und zuletzt einer eschatologischen. Unabhängig von M. Kirschner, aber in eng verwandter Ausrichtung mit ihm begreift M. Schneider die damit angezeigte Umgestaltung der Wirklichkeit als die einer „befreienden“ Transformation. Dabei hält er zugleich bewusst, dass solche Befreiung nicht auf dem Weg ‚geplanter‘ Revolutionen gelingen kann. Vielmehr plädiert er für ein Verständnis von ‚Transformation‘ als responsivem Lernprozess, der sich auf dem Boden eines relationalen Wirklichkeitsverständnisses vollzieht.

Von diesen Positionsbestimmungen her lassen sich zwei Linien ausziehen, von denen die eine, bildungsphilosophische oder -theoretische, zu den Aufsätzen von Koller und Koerrenz, die andere zu denen von Guanzini, Appel und Bagheri Noaparast führen. Koller und Koerrenz sind gleichsam als die zwei Stimmen eines kompositorischen Ganzen darin zu lesen, dass Koller im Zeichen des Transformationsbegriffs Bildung als „Selbstgestaltung“ oder „Selbstverwandlung“, Koerrenz diese aber als Geschehen im Resonanzraum von „Erinnerung“ beschreibt; womit beide in der Zusam-

menschau ‚Bildung‘ als transformatives Ineinander von Aktivität und welt-offener Rezeptivität entfalten, die kein passives Hinnehmen und Erdulden, sondern ein aufmerksames Gewährwerden ist. Solche identitätsstiftenden Lebensprozesse als die eines fortlaufenden Gestaltwandels nimmt auch I. Guanzini in den Blick, und zwar von einem Konzept der „Metamorphose“ her, das indes zuletzt im Zeichen des biblischen „Siehe, ich mache alles neu“ auf eine Verwandlung hin überschritten wird, die jenseits von allem liegt, was immer man auch im Irdischen sich unter ‚Transformation‘ vorzustellen und dort in Erfahrung zu bringen vermag. Das Werden dieser Verwandlung, als der „letzte[n] Transformation der Wirklichkeit“, ist denn auch Gegenstand ihrer philosophisch-theologischen Nacherzählung, als einer Nacherzählung von Zukünftigem, bei K. Appel. Er deutet in einer Auslegung von Mk 16, 1-8 das „Schweigen der Frauen“ angesichts des leeren Grabes des Auferstandenen als weltgeschichtlichen Anfang eines „Endes der Repräsentation“, an dessen endzeitlichem Ausgang alle kategorialen und symbolischen Herrschaftsordnungen der Welt zum Verstummen gebracht sein werden. Appel rührt damit an eine schriftgestützt-erfahrungsbasierte Theologie, von deren anderer Seite her, nämlich der Auseinandersetzung mit der Erfahrung des Bösen und des Übels, Z. Bagheri Noaparast zu einer vergleichbaren Feststellung bezüglich dessen kommt, was Glauben bewegen, festigen, aber auch erschüttern kann: Eine Transformation des Glaubens werde weniger von Argumenten als von tiefgreifenden Erfahrungen angestoßen, besonders, wenn diese sich nicht ins bisherige Weltbild integrieren lassen.

Mit dem Aufsatz von J. Günther wird die Reihe der kulturwissenschaftlichen und geschichtlichen Beiträge des Bandes eröffnet. Am Beispiel der spätantiken Trauerfeierlichkeiten stellt Günther den folgenreichen Fall einer Ritualtransformation vor, bei der das von der Jenseitshoffnung der gläubigen Christen getragene neue Verständnis des Todes zu einschneidenden Veränderungen des Begräbniszeremoniells führte. Vor allem das lärmende „Sounddesign“ alten Stils erlebte seine Totalverwerfung; der Schall erzener Blasinstrumente und lauter Klagerufe wich frommem Hymnengesang. Wird man hier einen klaren Bruch zwischen paganer und christlicher Ritualpraxis feststellen können, so zeigt der Beitrag B. Gaulys, dass der anderwärts unternommene Versuch einer Christianisierung herkömmlicher Formen auch misslingen konnte: Das Vorhaben des Klerikers Paulinus von Nola, ausgerechnet in einem traditionell den körperlichen Liebesfreuden aufgeschlossenen Hochzeitsgedicht die Neuvermählten zu sexueller Enthaltbarkeit anzuhalten, muss den Zeitgenossen wie ein performativer Selbstwiderspruch erschienen sein und fand, als das schon erwähnte Beispiel einer „steckengebliebenen Transformation“, keine Nachfolge. Auf

den epochalen religionsgeschichtlichen Umbruch der Spätantike blickten nach T. Pittrof romantische und nachromantische Religionsintellektuelle mit durchaus unterschiedlichen Wertungen zurück; gemeinsam stellten sie jedoch die Diagnose einer mit dem Siegeszug des Christentums zwar kulturell verdrängten, jedoch noch immer latent präsenten heidnischen Götterwelt, womit sie die Vorstellung eines einmal abgeschlossenen Transformationsgeschehens korrigierend zu der eines psychohistorisch dimensionierten Vorgangs von „langer Dauer“ (*longue durée*)¹⁵ umdeuteten.

Die damit eröffnete Reihe der Beiträge zum Thema „Religion im Umbruch“ (Nipperdey 1988) setzen die nachfolgenden Aufsätze von W. Widenka, B. Schmidt und J. Bärsch fort. Während W. Widenka mit der Geschichte des jüdischen Messianismus und dessen nationalreligiöser Transformation zum Zionismus ein faszinierendes Kapitel Politischer Theologie vergegenwärtigt, das in die Errichtung des Staates Israel hineinführt, dort aber bis heute weder seinen Abschluss noch seine Beruhigung gefunden hat, behandeln B. Schmidt und J. Bärsch mit den Konfessionalisierungsprozessen von Reformation und nachtridentinischen Reformen Verlaufsgestalten eines konfliktreichen transformativen Epochenbruchs. Der Beitrag von B. Schmidt untersucht invektive Dynamiken als Transformationshilfen anhand von Herabsetzungen und Beleidigungen am Werk von Kilian Leib, einem Opponenten Martin Luthers. Der Beitrag zeigt, dass die Invektiven der Konstitution und Abgrenzung der entstehenden Konfessionsgruppen dienten und zu den Phasen einer Gesellschaftstransformation gehörten, in denen die Rahmenbedingungen für Neues geschaffen wurden und dessen Entfaltung, aber auch Bestreitung und Ausdifferenzierung brachten. Die nachtridentinischen Liturgiereformen bei J. Bärsch lassen sich demgegenüber als innerkatholische Aufbruchsbewegung deuten; mit ihnen zog ein neuer Geist in die katholischen Kirchenräume ein, der sich nicht nur in einem äußerlich veränderten Zeremoniell, sondern auch in einer innerlich veränderten Haltung zum gottesdienstlichen Geschehen bei Klerikern wie Laien ausdrückte.

Die Beiträge von M. Neumann und L. Hölscher sowie derjenige von T. Düllo liefern modernehistorische Fallstudien. M. Neumann wertet das Umkippen der Heilserwartungen um 1800, die sich an die Französische Revolution von 1789 knüpften, in die apokalyptischen Szenarien einer radikalen Kultur- und Gesellschaftskritik um 1900 als ein Zeichen für zwischenzeitlich eingetretene „Transformationsverluste“ und lokalisiert deren Ursache in der Missachtung elementarer fortschrittsskeptischer mo-

15 Auch dazu übrigens schon Leppin (2022: 58-60): „Wandel in der *Longue durée*“.

ralischer Intuitionen; der von den modernen Apokalyptikern erhobene Ton war demnach der des Protests gegen das dominante Geschichtsnarrativ vom „Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit“ unter preußischer Vorherrschaft.

Dass sich die Geschichtskatastrophe des Ersten Weltkriegs dann aber nicht einmal mehr als Summe solcher „Transformationsverluste“ bilanzieren ließ, sondern im Untergang einer ganzen „Welt von Gestern“ (Stefan Zweig) mit der Erfahrung eines unheilbaren „Geschichtsbruchs“ konfrontierte, wendet L. Hölscher ins Theoretische der Begrifflichkeit für Geschichte: An der Kategorie des Geschichtsbruchs bricht sich demzufolge die der „Transformation“ selbst.

Thomas Düllo widmet sich der Popkultur als „Transformationsmaschine“, an der sich zwei Typen soziokultureller Wandlung herauskristallisieren: die performative Transformation und der Loop. An der Medienentwicklung von der palimpsestartigen Korrekturflüssigkeit *Tipp-Ex* zum akustisch-visuellen Live-Act von MTV und der Transformation von Jazz in Pop wird deutlich, wie sehr De- und Rekontextualisierungspraktiken zum Prinzip einer performativen Transformation gehören. Am loopartigen *Magic Trip* (2011) des Beatniks Ken Kesey und der hippiesken *Merry Pranksters* sowie an Richard McGuires Comic *Here* (2014) werden die unmerklichen Ver-Rückungen des moderneren Wandlungstyps Loop aufgezeigt, der zudem für die Akzeptanz und Adaption von Gleichzeitigkeit steht. Ausgehend von Jean-Luc Nancys Frage, was zu tun sei in den fortschreitenden Krisen und Katastrophen, die die Welt im 21. Jahrhundert prägen, befasst sich Silvia Henke mit dem Transformativen der zeitgenössischen Kunst. Am Comic des Zeichners Alex Baladi *Von Corona gezeichnet* (2021), einer Installation des Schweizer Künstlers Charles Moser und dem Video von Judith Albert *Judith & Holofernes* (2013) werden durch das Ausstellen unserer Ratlosigkeit Prozesse transformativer Erkenntnis sinnlich und reflexiv erfahrbar. Ihr größtes Potential für Bildung als Prozess der Veränderung liegt im Abstand des Ästhetischen zur ausbuchstabierten Information in Politik und Wissenschaft. Ausgehend von Hartmut Böhmes spannungsreichem und modellierendem Transformationsbegriff und ausgerichtet an Marcel Gauchets These, dass das Religiöse nicht verschwindet, sondern sich transformiert, zeigt I. Stauffer, wie in Sibylle Lewitscharoffs Roman *Apostoloff* (2009) und Monique Schwitters' Roman *Eins im andern* (2015) die in einer säkularisierten Umwelt fremd erscheinende Heiligkeit mittels ironisierter Apostelfiguren und selbstreflexiver Elemente transformiert wird. Es handelt sich um eine bewahrende Form der Ironie, die es erlaubt, grundlegende und letzte Erfahrungen wie Liebe, Tod und die Hoffnung auf ein Jenseits auf reflektierte und offene Weise zu verhandeln.

Die vier abschließenden Beiträge von K. Viertbauer, S. Kießig, K. Karl/C. Preidel und J. van Loon wenden den Blick von den Transformationsprozessen der Gegenwart in Kunst und Literatur auf die im Feld von Religion, Kirche, Gesellschaft und Politik. In den Diskussionen, ob Religion im säkularisierten, weltanschaulich neutralen Staat als Privatsache zu gelten habe, argumentiert K. Viertbauer in Anknüpfung an J. Habermas dafür, Säkularisierung als einen Transformationsprozess zu deuten, in dem Religion nicht mehr als bestimmendes Weltbild, sondern als Lebensform verstanden wird, die als solche öffentlich bedeutsam bleibt. In ihrer Sozialgestalt als Kirche erweist sie sich zudem weiterhin als entschiedener öffentlichkeitswirksamer Impulsgeber, Anwalt und Akteur gerechtigkeitsgeleiteter Veränderungen. Konkret wird diese Akteursrolle in der Pastoraltheologie: Sie kann sich im Ausgang von Papst Franziskus' Enzyklika *Laudato si'* nicht nur die Forderung nach einer integralen Ökologie zu eigen machen (Kießig), sondern bereits von Beispielen gelingender Praxis erzählen (Karl/Preidel). Damit bieten sie das Gegenstück zu dem, wovon J. van Loon in seinem Aufsatz berichtet: Er deutet die Strategien der gesellschaftlichen Polarisierung und Radikalisierung, der Selbstinszenierung von Überlegenheit und Demütigung des Gegners, wie sie in der Neuen Rechten und besonders unter Trump beherrschend geworden sind, als eine Form, eigene Erfahrungen der Ohnmacht und Demütigung zu kompensieren, Ressentiments zu pflegen und durch die Abwertung von Minderheiten eigene Privilegien zu verteidigen oder zumindest zu inszenieren. Dabei macht van Loon deutlich, wie die Demokraten in ihrer Verbindung mit dem liberalen Establishment und der Verachtung der Gegenseite selbst Teil einer solchen Politik der Demütigung sind. Zugespitzt formuliert: Technokratischer Neoliberalismus und kleptokratischer Neofaschismus konvergieren darin, wie sie durch eine Politik der Demütigung Ermächtigungsprozesse verhindern. Als Gegenmodell einer transformierenden Demut bzw. Selbsterniedrigung, die die Spirale wechselseitiger Demütigung unterbricht, verweist van Loon auf den Gedanken der Kenosis (Selbsterniedrigung Gottes in Inkarnation und Kreuz), wie er im Ethos der Bergpredigt zum Ausdruck kommt und wie ihn Gianni Vattimo philosophisch in ein „schwaches Denken“ übersetzt hat. Seinen Verweisen auf Berardi und Latour folgend, ließe sich transformative „Agency“ nicht vom souveränen Subjekt her, sondern im gemeinsamen Umgang mit der erfahrenen Verwundbarkeit, im Widerstand gegen Zynismus und Gewalt sowie im Verzicht auf Inszenierung von Überlegenheit denken.

Zum Schluss möchten wir uns bei all jenen bedanken, die zur Entstehung dieses Bandes Unverzichtbares beigetragen haben: zunächst bei den Autorinnen und Autoren, dann insbesondere bei Frau Theresia Böhm in

ihrer vielfältigen und zuverlässigen Arbeit in der Organisation von Tagung und Publikation, Frau Tabea Kett und Katja Seehütter für die Korrekturarbeiten am Manuskript sowie dem Nomos Verlag, namentlich Frau Bernstein und Frau Vogt, für die unkomplizierte und angenehme Zusammenarbeit. Mit den Reflexionen zu Konzept und Prozessen der Transformation eröffnen wir mit Band 1 zugleich die neue Reihe „Transformation transdisziplinär“ des KU Zentrums „Religion, Kirche, Gesellschaft im Wandel“, die sich als Forum für die Auseinandersetzung mit Transformationsprozessen in der skizzierten Breite und für die Schärfung ihres Verständnisses in transdisziplinärer Zusammenarbeit versteht.

Literaturverzeichnis

- Barbieri, William A.: The Post-Secular Problematic, in: William A. Barbieri (Hg.): At the limits of the secular: Reflections on faith and public life. Grand Rapids 2014, 129-161.
- Böhme, Hartmut: Einladung zur Transformation: Was ist Transformation?, in: Ders. u. a. (Hg.): Transformation: Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels. München, Paderborn 2011, 7-37.
- Brie, Michael (Hg.): Mit Realutopien den Kapitalismus transformieren? Rosa-Luxemburg-Stiftung. (Beiträge zur kritischen Transformationsforschung 2). Hamburg 2015.
- Brie, Michael/Reißig, Rolf/Thomas, Michael (Hg.): Transformation: Suchprozesse in Zeiten des Umbruchs. Berlin, Münster 2016.
- Brie, Michael/Thomasberger, Claus (Hg.): Karl Polanyi's vision of a socialist transformation. Montreal 2018.
- Chakrabarty, Dipesh: Das Klima der Geschichte im planetarischen Zeitalter. Berlin 2022.
- Davies, Oliver/Sedmak, Clemens/Janz, Paul D. (Hg.): Transformation theology: Church in the world. London, New York 2007.
- Davies, Oliver: Theology of transformation: Faith, freedom, and the Christian act. Oxford 2013.
- Göpel, Maja: The Great Mindshift: How a New Economic Paradigm and Sustainability Transformations go Hand in Hand. Cham 2016.
- Göpel, Maja: Unsere Welt neu denken: Eine Einladung. 16. Auflage, Berlin 2021.
- Höhn, Hans-Joachim: Der fremde Gott: Glaube in postsäkularer Kultur. Würzburg 2008.
- Höhn, Hans-Joachim: Zeit und Sinn: Religionsphilosophie postsäkular. Paderborn 2010.

- Holischka, Tobias/Viertbauer, Klaus/Preidel, Christian (Hg.): Digitalisierung als Transformation: Perspektiven aus Ethik, Philosophie und Theologie. Heidelberg, Berlin 2022.
- Horn, Eva/Bergthaller, Hannes: Anthropozän zur Einführung. 2., ergänzte Auflage, Hamburg 2020.
- Kirschner, Martin (Hg.): Europa (neu) erzählen: Inszenierungen Europas in politischer, theologischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive. Baden-Baden 2022 [<https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783748928645/>] (letzter Zugriff: 10.10.2022).
- Kollmorgen, Raj/Merkel, Wolfgang/Wagener, Hans-Jürgen: Transformation und Transformationsforschung: Zur Einführung, in: Dies. (Hg.): Handbuch Transformationsforschung. Wiesbaden 2015, 11-27.
- Krastev, Ivan/Holmes, Stephen: Das Licht, das erlosch: Eine Abrechnung. 2. Auflage, Berlin 2019.
- Leppin, Volker: Transformation – Ein Modell zur Bestimmung von Kontinuität im Wandel, in: Ders., Stefan Michels (Hg.): Reformation als Transformation: Interdisziplinäre Zugänge zum Transformationsparadigma als historiographischer Beschreibungskategorie. Tübingen 2022, 43-60.
- Luckmann, Thomas: Die unsichtbare Religion. Frankfurt am Main 1991.
- Lutz-Bachmann, Matthias (Hg.): Postsäkularismus: Zur Diskussion eines umstrittenen Begriffs. (Normative Orders, 12). Frankfurt am Main, New York 2015.
- Mignolo, Walter D.: Epistemischer Ungehorsam: Rhetorik der Moderne, Logik der Kolonialität und Grammatik der Dekolonialität. Wien 2006.
- Nipperdey, Thomas: Religion im Umbruch: Deutschland 1870-1918. München 1988.
- Polanyi, Karl: The great transformation: Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. 12. Auflage, Berlin 2015 (zuerst 1944).
- Quijano, Anibal: Kolonialität der Macht, Eurozentrismus und Lateinamerika. Wien 2009.
- Ramharter, Esther: "Transformation" in the Context of Religion and Society, in: Interdisciplinary Journal for Religion and Transformation in Contemporary Society 6 (2020), 193-215 [<https://doi.org/10.30965/23642807-00601012>] (letzter Zugriff: 10.10.2022).
- Sander, Hans-Joachim: Topologische Dogmatik Band 1: Glaubensräumen nachgehen. Ostfildern 2019.
- Schneidewind, Uwe/Singer-Brodowski, Mandy: Transformative Wissenschaft: Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem. Marburg 2013.
- Schneidewind, Uwe: Die große Transformation: Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels. Frankfurt am Main 2018.
- Scholz, Olaf: Regierungserklärung am 27. Februar 2022, in: Die Bundesregierung, [<https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/regierungserklaerung-von-bundeskanzler-olaf-scholz-am-27-februar-2022-2008356>] (letzter Zugriff: 05.09.2022).

- Smith, Linda Tuhiwai: *Decolonizing Methodologies: Research and Indigenous Peoples*. London, New York 1999.
- Sommer, Bernd/Welzer, Harald: *Transformationsdesign: Wege in eine zukunftsfähige Moderne*. München 2014.
- Taylor, Charles: *A Secular Age*. Cambridge, MA u. a. 2007.
- Vogt, Markus: *Christliche Umweltethik: Grundlagen und zentrale Herausforderungen*. München 2021a.
- Vogt, Markus: *Transformationsethik in Zeiten des radikalen Wandels*, in: *futur 2*, 1 (2021b): [<https://www.futur2.org/article/transformationsethik-in-zeiten-des-radikalen-wandels/>] (letzter Zugriff: 10.10.2022).
- Vogt, Markus: *Wandel als Chance oder Katastrophe*. München 2018.
- WBGU – Wissenschaftlicher Beirat Globale Umweltveränderungen: *Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation (Hauptgutachten)*. Berlin 2011.
- Wittmayer, Julia/Hölscher, Katharina: *Transformationsforschung: Definitionen, Ansätze, Methoden*. Hg. v. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau 2017: [<https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/transformationforschung>] (letzter Zugriff: 10.10.2022).
- Wöll, Alexander: *Spirale*, in: Günter Butzer, Joachim Jacob (Hg.): *Metzler Lexikon literarischer Symbole*. Stuttgart 2008, 363-364.
- Wright, Erik Olin: *Reale Utopien: Wege aus dem Kapitalismus*. Berlin 2017.

**I. Konzeptionelle Überlegungen
zum Verständnis von Transformation**

